

# Naturschutz-Bildungshaus Eifel-Ardennen-Region

Vogelsang 90, 53937 Schleiden-Vogelsang

Newsletter Nr. 36 vom 30. Juni 2025



Zu warm und zu trocken – das sind die Kommentare des Deutschen Wetterdienstes für den Monat Juni. Damit hält die seit Februar herrschende Trockenheit weiter an und bestätigt den Klimawandel. Hier in Vogelsang ist der Wasserstand der Urfttalsperre, die in früheren Jahren von den Winterniederschlägen aufgefüllt wurde, immer noch niedrig, so dass nach wie vor breite Strände sichtbar sind.



## Gäste unseres Hauses im Monat Juni

Eine Familiengruppe aus Mettmann verbrachte das Pfingstwochenende in unserem Haus. Diese Gruppe ist Stammkunde und hat seit der Eröffnung unseres Hauses jedes Jahr Pfingsten bei uns verbracht.

Wir freuen uns über diese Familie, genauso, wie sie sich jedes Jahr auf unser Haus freuen. Und sie haben auch schon das nächste Jahr Pfingsten wieder gebucht.

In der zweiten Woche besuchte uns eine „KennArt“-Gruppe. Beim KennArt-Programm geht es um die Heranbildung von Experten, die Pflanzen- und Tierarten erkennen und bestimmen können – eine Zielsetzung ähnlich der Unsrigen. Das Zoologische Forschungsmuseum Bonn hat in Zusammenarbeit mit anderen Partnern wie z.B. der NABU-Station und der Universität Münster einen vom Bundesumweltministerium geförderten, mehrteiligen Kurs zum Thema „Käfer“ aufgesetzt, dessen dritter Teil, der sogenannte „Goldkurs“, in unserem Haus und im Nationalpark Eifel stattfand. Inhaltlich ging es um Käfer, die im Totholz leben - ein ureigenes Nationalpark-Thema.





Am letzten Juni-Wochenende verbrachte eine Familiengruppe aus Köln zwei Tage bei uns. Schönes Wetter und die gute Aussicht von unserem Haus in den umgebenden Nationalpark ließen die Gruppe erholt und entspannt wieder abreisen.

### Hauseigene Veranstaltungen: Pflanzenbestimmungskurs „Quer durch die Botanik“

Der zweite Teil unseres zweiteiligen Botanik-Kompaktkurses mit Dr. Karl-Heinz Linne von Berg fand in der ersten Juniwoche statt. An vier Tagen hintereinander gab es ganztägig Vorträge, Exkursionen und Bestimmungsübungen. Selbstverständlich waren unsere drei luxemburgischen und fünf belgischen Teilnehmer\*innen wieder mit von der Partie.



Das Gelände von Vogelsang selbst bietet aufgrund seiner ungedüngten Wiesen und Brachen genügend Vielfalt, um alle Pflanzenfamilien des Kurses an verschiedenen Beispielen vorzustellen. Hier wurden gerade die Schmetterlingsblütler am Beispiel der Robinie (*Robinia pseudoacacia*) gezeigt.

Die Baumart ist ein Neophyt, der allerdings bereits vor 400 Jahren bei uns eingeführt wurde. In der Schweiz wird diese Art als „invasiv“, d.h. als schädlich für die heimischen Biotope, geführt.

Ein schwierigeres Kapitel für die Teilnehmer\*innen waren die grasartigen Gewächse: Süßgräser, Sauergräser und Binsen.

Doch auch Lippenblütler, Sommerwurzgewächse, Wegerichgewächse, Rachenblütler, Doldenblütler und Korbblütler wurden detailliert besprochen. Dazu ging es in der steilen Anlage von Vogelsang häufig treppauf oder treppab.



Durch die Untersuchung von Blüten und Früchten unter der Stereolupe schärft sich der Blick zur Unterscheidung der verschiedenen Arten im Gelände.



Und auch das musste sein, wenn der Kopf vom Lernen rauchte und die Beine schwer wurden von den Auf- und Abstiegen im Gelände: Pause in unserem BioBistro - das übrigens noch einen Betreiber für die Wochenenden sucht. Fragen dazu? Kontakt über [anfrage@nabear.de](mailto:anfrage@nabear.de).

### Hauseigene Veranstaltungen: Arbeitskreis „Pflanzen und Tiere“

Das Thema des Arbeitskreises am 14.6. hieß „Nachtfalter“. Dazu wurde die Zeitspanne der Veranstaltung vom Nachmittag auf den Abend und in die Nacht verlegt. Arbeitskreismitglied Thomas Pätzold hielt einen einführenden Vortrag und zeigte verschiedene Fangmethoden für Nachtfalter. Dazu gehörten eine Kreuzscheibenfalle, eine Lichtfalle sowie ein nächtlicher „Leuchtturm“ (im Bild), an dem die Teilnehmer\*innen die eintreffenden Falter beobachten konnten.

Foto: Barbara Drewes



Die Nachtfalter wurden durch die Beleuchtung angelockt und setzten sich auf die Gaze-Oberfläche des Leuchtturms, der von den zuschauenden Teilnehmer\*innen umringt war.

Die Veranstaltung weckte auch das Interesse der Teilnehmer\*innen des parallel stattfindenden, mehrtägigen Käferkurses (s. nächstes Kapitel); die Gruppe nahm fast geschlossen an diesem nächtlichen Abenteuer teil. Da der Leuchtturm u.a. mit UV-Licht beleuchtet wurde, trugen alle Teilnehmer\*innen UV-Schutzbrillen.

Die angelockten Falter wurden noch auf der Gaze fotografiert und identifiziert. Für diese Veranstaltung hat uns die Untere Naturschutzbehörde des Kreises Euskirchen eine Fanggenehmigung ausgestellt unter der Prämisse, dass alle Tiere anschließend wieder freigelassen würden. Tatsächlich wurden sie am Leuchtturm gar nicht erst gefangen. Sie konnten sofort bestimmt werden, da sie, angelockt vom Licht, lange auf der Gaze stillsaßen und anschließend einfach wieder wegfliegen konnten. Vielen Dank an die UNB! Zur Freude der Käferkurs-Teilnehmer\*innen fand sich auch der eine oder andere Käfer auf der Gaze ein.



**Netzwerk NABEAR: KennArt-Veranstaltung Goldkurs „Käferbestimmung“**

Im Rahmen dieser Veranstaltung verbrachte eine 20 köpfige Gruppe fünf Tage in unserem Haus, mit den Biologen Dr. Michael Meyer und von der Universität Münster und Jonas Köhler als Dozenten sowie Albia Consul vom Bonner Forschungsmuseum Koenig als Organisatorin. Der erste Tag fand im Seminarraum unseres Hauses statt, mit einführenden Vorträgen zu dem Spezialthema „Totholzkäfer“ und zu den laufenden Forschungsarbeiten im Nationalpark Eifel.

Die Teilnehmer\*innen waren keine Anfänger: Die meisten hatten entweder vorausgehende Kurse besucht, studierten Bio-/Geowissenschaften mit dem Schwerpunkt „Käfer“ oder waren Mitarbeiter in naturkundlichen Museen oder in Landschaftsplanungsbüros und entsprechenden Abteilungen in Firmen. Am Abend des Ankunftstages wurden auf dem Gelände von Vogelsang bereits die ersten Käfer untersucht. Das ringförmig aufgespannte Tuch ist ein sogenannter „Klopfschirm“, den man z.B. unter ein Gebüsch hält, an dem man dann kräftig schüttelt oder in dem man mit einem Stock gegen Äste klopft, so dass sich die Insekten aus dem Gebüsch auf die ...



... Schirmfläche fallen lassen. Auf diese Weise kann man sie einsammeln und untersuchen.



An den folgenden drei Tagen führten Exkursionen in die umliegenden Wälder. Der Kurs erfolgte in enger Zusammenarbeit mit dem Nationalpark Eifel; in der Bildmitte Sönke Twietmeyer, Mitarbeiter im Fachgebiet „Forschung und Dokumentation“ der Nationalparkverwaltung; rechts der Dozent des KennArt-Kurses, Dr. Michael Meyer, bei der Untersuchung eines Käfers in einem Fangglas.

Hier eine Vorbesprechung im Wald zu Bau und Arbeitsweise von Käferfallen.



Hier hat der Dozent eine Kreuzscheibenfalle zusammengebaut und aufgehängt und führt ihre Wirkungsweise nun vor.

Mehrere dieser Fallen wurden im Rahmen dieses Kurses an den Untersuchungsstellen platziert. Die Inhalte werden in zwei Wochen von den Dozenten geleert und konserviert. Die Inhalte werden von den Teilnehmer\*innen im September, dem letzten Teil dieses Kurses, der im Museum Koenig stattfindet, untersucht.

Eine weitere Untersuchungsmethode ist die Herstellung von sogenanntem „Gesiebe“. Das ist Material aus einem Totholzbaum, aus dem die Käfer entnommen werden. Dazu werden mithilfe einer Spitzhacke aus einem Totholzbaum größere Stücke abgeschlagen ...



... in Brocken zerkleinert und in einem Eimer gesammelt. Der Inhalt des Eimer wird in ein Sacksieb gegeben.

Dieses schlauchartige Gebilde besteht aus einem Sieb, das nur feinere Totholzstückchen durchlässt und in dem unteren Teil, dem Sack, sammelt. Oben auf der Siebplatte befindet sich ein aufgesetzter „Kragen“, damit ein gewisses Volumen an Totholzmaterial auf die Siebplatte aufgebracht und anschließend durchgeschüttelt werden kann.

Hier wird gerade das Sacksieb kräftig und lange geschüttelt.



So sieht das „Gesiebe“ im Endstadium aus. Das zerkleinerte und abgeseibte Totholz enthält viele kleine Krabbeltiere wie Asseln und Tausendfüßler, darunter aber auch die Totholzkäfer, die nun in eine Falle überführt werden.

Hier der Dozent Jonas Köhler beim Verschließen der Falle mit einem Tuch. Die Käfer werden innerhalb von zwei Wochen das Totholz verlassen und im Konservierungsmittel der Falle gefangen. Der Inhalt der Falle wird während des im September stattfindenden letzten Teils des Kurses von den Teilnehmer\*innen ausgewertet.



Ein weiterer Standort, an dem Untersuchungen zu Totholzkäfern gemacht wurden, war ein Auenwald im Urftal, hier bei der Untersuchung von zerkleinertem Totholz auf einer Plane. Viele der Totholzkäfer sind verschwindend klein – was nichts an ihrer zersetzenden Wirkung in diesem Habitat ändert.

Auch in der Aue wurden Kreuzscheibenfallen aufgehängt.



Ein weiteres Biotop, in dem Totholzkäfer untersucht wurden, war ein abgestorbener Fichtenbestand...

... wie auch die beiden Naturwaldzellen „Schäferheld“ und „Wiegelskammer“ im Nationalpark.



Der Kennart- Goldkurs „Käfer“ war also nicht nur eine Lehrveranstaltung, sondern auch ein Forschungsprojekt, das die Käferarten des Totholzes in verschiedenen Biotopen des Nationalparks Eifel untersucht. Die Ergebnisse werden gegen Ende des Jahres in einem Bericht veröffentlicht.

**Netzwerk NABEAR: KennArt-Veranstaltung „Wildbienenbestimmung“ in Ulm**

Eine weitere KennArt-Veranstaltung, dieses Mal mit dem Thema „Wildbienen“, fand Ende Juni für drei Tage in Ulm statt, unter der Leitung der Naturschutz-Akademie des Landes Baden-Württemberg, die in Stuttgart ansässig ist, und der Koordination des Museums Koenig. Dieser Expertenkurs, an dem ich selbst teilnahm, beschäftigte sich mit den besonders schwer zu bestimmenden Arten wie Lächer- und Scherenbienen sowie Schmal- und Furchenbienen.



Die Veranstaltung fand statt im Seminarraum des botanischen Gartens der Universität Ulm. Exkursionen führten natürlich in den botanischen Garten selbst...

... sowie in die umliegenden Ortschaften, wo es extensiv bewirtschaftete Streuobstwiesen gab.

Rechts der Dozent Dr. Sebastian Hopfenmüller, der den Teilnehmer\*innen des Fortgeschrittenkurses die Erkennung der schwierigen Arten im Feld erläuterte.



Auch der Auenwald im Donau-Bett wurde nach Wildbienenarten durchsucht, wobei auch hier die im Feld schwierig zu bestimmenden Arten die Hauptrolle spielten.

Bei dieser KennArt-Veranstaltung wurde die Praxisnähe zum Monitoring eingeübt: jede(r) Teilnehmer\*in erhielt eine Fläche zugewiesen, auf der er oder sie für eine festgelegte halbe Stunde alle Wildbienen identifizieren sollte, die man mittels Kescher oder Fangglas einfangen konnte.



Die theoretische Einführung durch den Dozenten gab es während der Mittagspause, die auf einem Feldweg stattfand.

Falls die Teilnehmer\*innen die Bienen nicht gleich im Feld bestimmen konnten, sollten sie nach Hause mitgenommen und als Hausaufgabe unter der eigenen Stereolupe bestimmt werden. In der Folgeveranstaltung im November sollen dann alle Arten dieser Kartierung vorgestellt werden.

Dieser Monitoring-Tag endete am Pfuher See, einem Badesee in der Donau-Aue, in dem eine Abkühlung nach einem langen Tag mit Temperaturen um 30°C eine echte Wohltat darstellte!



**Haus und Mitarbeiter\*innen:**

Unser Hausmeister Kurt John fehlte uns für über zwei Wochen wegen Krankheit, weshalb wir zu seiner Unterstützung Peter Ettrich gewonnen haben, der in der Zwischenzeit Reparaturen wie die Verleimung von Teilen der Duscharmaturen oder Kleinreparaturen in der Küche übernahm. Wir freuen uns über einen sachkundigen neuen Mitarbeiter!

NABEAR-Mitglied Gisela Kampshoff-Enderle war auch diesen Monat mit von der Partie und half wieder ehrenamtlich bei Reinigungsarbeiten. Herzlichen Dank an Gisela!



Dörte Botzenhard half uns ebenfalls ehrenamtlich, aber nicht nur bei der Reinigung, sondern checkte darüber hinaus auch eigenständig eine Gruppe ein an einem der Tage, an denen ich verreist war. Herzlichen Dank an Dörte!

Und auch Dr. Klaus Hermanns ist uns ehrenamtlich treu geblieben – er hat auch in diesem Monat wieder die Buchhaltung erledigt. Herzlichen Dank an Klaus! (... und natürlich auch an unseren Steuerberater Peter John...)



## Spendenaufruf

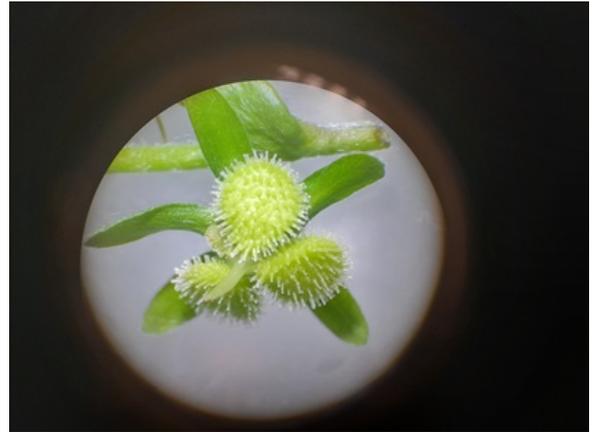
Männer!

Ihr hattet im letzten Newsletter die Chance bekommen, hinsichtlich unseres neuen Freischneiders den Frauen mal zu zeigen, was eine (Spenden-) Harke ist. Es kamen insgesamt 300 € zusammen, wovon 100 € von euch kamen - und 200 € von den Frauen. Cringe! Zunächst einmal herzlichen Dank an die Spenderinnen, insbesondere aber auch an den EINZIGEN Mann, der gespendet hat – der es den Frauen hatte zeigen wollen, sich aber auf eure Solidarität nicht verlassen konnte. Wie konntet ihr den nur so hängen zu lassen! Ihr habt nun eine zweite Chance: Übt bitte jetzt den Schulterschluss und spendet noch die fehlenden 480 €! Please! Hier der Link: <https://www.nabear.de/spenden.html>

## Blick in die Natur

In diesem Monat beim „Blick in die Natur“ drei Fotos aus unserem Botanik-Kurs:

Eine relativ seltene Pflanze, die Deutsche Hundszunge (*Cynoglossum germanicum*) kommt im umliegenden Nationalpark und auch in Vogelsang vor. Sie wurde in unserem Botanikkurs behandelt. Nach der Blüte bildet sie stachelige Früchte, die zwecks Verbreitung in der menschlichen Kleidung oder in Tierfellen hängen bleiben – sogenannte Klettfrüchte.



Die Früchte sind ca. 6 bis 8 Millimeter lang und gleichmäßig mit 0,5 bis 0,8 Millimeter langen Stacheln besetzt.

Hier die Stacheln bei 40facher Vergrößerung. Man erkennt, dass sie kleine Köpfchen tragen.

Schaut man diese Köpfchen noch einmal genauer an, wird deutlich, dass sie mit kleinen Widerhaken besetzt sind. Sie sehen aus wie kleine, gläserne Morgensterne. Diese Widerhaken sind der Grund, weshalb sie an Kleidung und in Fellen hängen bleiben.



Hier nun einige Fotos zum Thema „Nachtfalter“. Dieses Wesen könnte eine der prächtigen Nachfalterraupen sein – dachte ich, als es meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Weit gefehlt! Das ist keine Raupe, ja, noch nicht mal ein Tier. Tatsächlich handelt es sich um einen Pilz, der die Unterseite eines Brennnesselblatts befallen hat; genauer: eine der Hauptadern. Entlang dieser Ader kam es zu diesen Wucherungen, die der Form einer Schmetterlingsraupe ähneln. Dies ist also eine Galle, verursacht vom Brennnessel-Rostpilz (*Puccinia urticata*). Die kleinen, blütenartigen Gebilde auf der Oberfläche sind Sporenlager, über die sich der Pilz verbreitet.



Dieses prächtige Tier – hier handelt es sich nun tatsächlich um einen Nachtfalter - fand ich letzten Monat in unserem Haus - leider verendet: den Brombeerspinner (*Macrothylacia rubi*). An den schmalen Fühlern lässt sich erkennen, dass es sich um ein Weibchen handelt, die zudem etwas größer sind als die Männchen. Diese Art gehört zur Familie der Glucken (*Lasiocampidae*).

Diesen Mönchchenflecken-Bindenspanner (*Dystrroma truncata*) mit seiner schönen Färbung fand ich an einem Fensterrahmen unseres Hauses. Wie der Name bereits sagt, gehört er zur Familie der Spanner (bei den Nachtfaltern gibt es Spanner, Spinner und andere komische Vögel, s.u. ;-). Die Art ist häufig und gilt als nicht gefährdet; die Raupen ernähren sich von Blättern eines breiten Spektrums von krautigen Pflanzen und Zwergsträuchern.



Auf der Gaze des Leuchtturms konnte ich den Rotbinden-Blattspanner (*Catarhoe rubidata*) identifizieren. Die Art ist im Rückgang begriffen (Rote Liste: Vorwarnstufe). Die Raupen fressen bevorzugt Labkräuter; man findet die Art auf schattigen Wiesen und an Waldrändern.

Bei diesem handzahmen Falter (Bild unten) handelt es sich um den Mondvogel (*Phalera bucephala*). Diese Falterart imitiert mit ihrem Aussehen auf fantastische Weise ein berindetes, abgebrochenes Ästchen mit hellen Bruchstellen. Sogar die Flügelhaltung ist in den Dienst einer walzenförmigen Gesamterscheinung ...

... gestellt. Thomas Pätzold hatte dieses Exemplar mit der Lichtfalle gefangen. Für ein abgebrochenes Ästchen gilt die eiserne, oder besser, hölzerne Regel: keinesfalls bewegen. Hat man also diesen Falter einmal auf dem Finger, bewegt er sich nicht mehr von der Stelle, sondern verlässt sich komplett auf seine Tarnung. Ich bin mit dem Falter durch unser gesamtes Haus zu jedem Zimmer gewandert und habe ihn herumgezeigt. Er blieb während der gesamten Prozedur stocksteif sitzen, so dass wir ihn in aller Ruhe von allen Seiten betrachten konnten. Am Ende habe ich ihn draußen in ein Gebüsch gesetzt. Foto: Lisa Lehmann

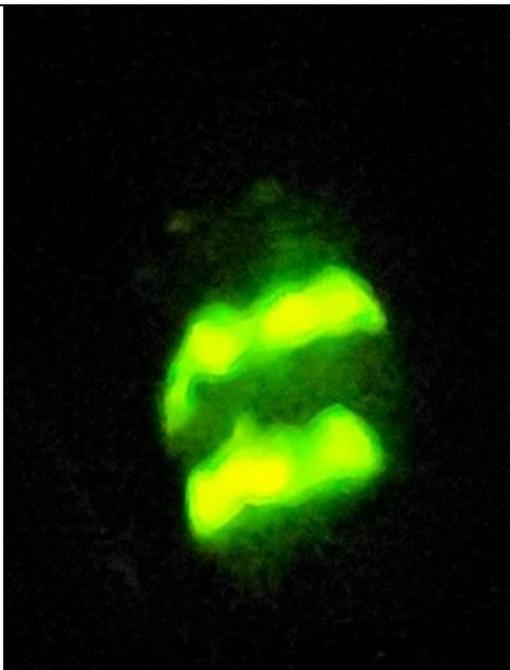




Nicht nur wurden bei der Nachtfalterveranstaltung Käfer gefunden; dieser wunderschöne Nachtfalter, eine Messingeule (*Diachrysia chrysitis*, Familie Noctuidae, Eulenfalter), wurde bei einer der Käfer-Exkursionen in der Urftaue entdeckt. Hinter dem Namen verbergen sich möglicherweise mehrere Arten, was aber wissenschaftlich noch nicht final geklärt ist.

Dieses Foto von einer Paarung der Hirschkäfer (*Lucanus cervus*) schickte eine Kursteilnehmerin des KennArt-Käferkurses. Obwohl die Art im Nationalpark Eifel grundsätzlich vorkommt, haben wir keine Exemplare gefunden. Das Bild soll in der Nähe von Bielefeld aufgenommen worden sein und zeigt eine Paarung, die auf der Hand der Fotografin stattfand. Gut erkennbar sind die übergroßen, rotbraunen Mandibel des obensitzenden Männchens und die kleineren des daruntersitzenden Weibchens. Die Mandibel der Männchen sind nicht mehr für den Nahrungserwerb geeignet, sondern nur noch für Rivalenkämpfe. Die Männchen sind bei der Nahrungsaufnahme auf die Weibchen angewiesen, die mit ihren kleineren Mandibeln Baumrinde anritzen, um die austretenden Säfte aufzuschlürfen.

Foto: Lisa Lehmann



Wie oben schon gesagt, fand sich auch der eine oder andere Käfer bei der Nachtveranstaltung – welcher Normalsterbliche weiß schon, dass die nächtlich leuchtenden „Glühwürmchen“ keine Würmer, sondern Käfer sind? Sie sammelten sich nicht an den künstlichen Lichtquellen, sondern machten ihre eigene Licht-Show abseits in der Nachbarschaft. Die Käfer gehören zur Familie der Lampyridae, der Leuchtkäfer, von denen es in Mitteleuropa drei Arten gibt. Bei der hier abgelichteten Art handelt es sich um das Gemeine Glühwürmchen oder den Kleinen Leuchtkäfer (*Lampyris splendidula*). Bei dieser Art leuchten sowohl Weibchen als auch Männchen. Sie geben sich gegenseitig Signale, um sich als Paarungspartner zu finden.

Foto: Barbara Drewes

Dabei sitzen die Weibchen fest an einem Ort, während die Männchen umherfliegen. Bei dieser Rollenverteilung haben die Weibchen im Verlauf der Evolution ihre Flügel komplett rückgebildet; sie haben dadurch fast das Aussehen einer Larve, eines „Wurms“ (mit Beinen), wie im Bild rechts. Das Bild oben zeigt das Leuchtmuster eines sessilen Weibchens. Gut zu erkennen im Bild oben sind die beiden Leuchtsegmente. Biolumineszenz wird der Leuchtvorgang genannt, bei dem eine Stoffgruppe namens Luciferin mittels eines Katalysator-Enzyms namens Luciferase in einen elektronisch angeregten Zustand versetzt ...

Foto: Barbara Drewes



... wird, in welchem Licht emittiert wird. Das Phänomen tritt auch bei Meeresorganismen wie Quallen, Krebsen und Tiefseefischen auf.

Tatsächlich gelang es einer Käferkurs-Teilnehmerin, eine Glühwürmchen-Paarung zu fotografieren. Links ist also das flügellose Weibchen zu erkennen, auf dessen Hinterleib das flügeltragende, kleinere Männchen sitzt.

Foto: Marie-Christine Rieger

Ein hübscher Totholzkäfer ist der Echte Widderbock (*Clytus arietis*), den ich Anfang des Monats auf einer benachbarten Wiese entdeckte. Mit seiner gelb-schwarzen Färbung betreibt er Wespen-Mimikry: er imitiert deren Warnfarben. Die erwachsenen Tiere findet man oft beim Blütenbesuch, insbesondere an Doldenblütlern und auf Weißdornblüten, wo sie sich von Pollen und Nektar ernähren. Die Larven leben in trockenen Ästen von Laubbölkern, z.B. Eichen, Buchen, Weißdorn oder Obstbäumen. Sie benötigen zwei Jahre für ihre Entwicklung.



Bei diesem Käfer mit dem mächtigen Halsschild und den schwarzgrauen Augen handelt es sich um den nur 1,3-2 mm kleinen Schwarzen Nutzholzborkenkäfer (*Xylosandrus germanus*). Im Gegensatz zum Glühwürmchen haben bei dieser Art die Männchen ihre Flugfähigkeit eingebüßt. Sie paaren sich mit den Weibchen in den Brutgängen, in denen sie geboren wurden. Nach der Winterruhe schwärmen die Weibchen aus und befallen neue Gehölze. Die Larven fressen nicht das Holz selbst, sondern einen Pilz, den das Muttertier in den Gangsystemen anpflanzt.

Foto: Aron Bellersheim

Hier nun noch Fotos aus Ulm. Zwar könnte ich hier einige der Wildbienen auflisten, die wir dort beobachtet hatten, doch lieber möchte ich eine kleine Geschichte erzählen, die uns in den letzten Minuten unseres Aufenthaltes dort begegnet ist: Bevor mein Mitfahrer und ich uns auf die lange Reise von Ulm (im östlichen Baden-Württemberg an der Grenze zu Bayern) zurück ins Rheinland machten, setzten wir uns zum Abschied auf eine Bank im Botanischen Garten der Universität, mit Fernblick auf das berühmte Ulmer Münster. Just als wir Platz nahmen, entdeckte unser nun intensiv geschultes Hymenopteren-Auge ein Tier aus ebendieser Ordnung sowie eine reglose Spinne am Rand dieser Bank. Die Teilnehmer\*innen ...



Die kopfunter stehende Wegwespe setzte ihren Hinterleib an den Kopf der bewegungslosen Spinne und stach zu



... unter Ihnen, die schon mal unseren „Wildbienen und Verwandte“-Kurs absolviert haben, ahnen vermutlich, um was es sich handelte: um eine Wegwespe, die eine Spinne erlegt hatte. Die Wespe war gerade dabei, die Spinne mit Stichen zu lähmen. Immer wieder betrillerte sie die bereits reglose Spinne mit ihren Fühlern, um sie dann wieder und wieder zu stechen. Die Spinne ist ein Nachtwolf (*Trochosa spec.*) aus der Familie der Wolfsspinnen. Letztere sind umherziehende Bodenbewohner, die ihre Beute aktiv auf dem Wiesengrund jagen, ohne ein ...

... Fangnetz zu spinnen; die Familie der Nachtwölfe ist dabei nachtaktiv. Möglicherweise wurde die Spinne in ihrem Tagesschlaf überrascht. Bei der Wespe handelt es sich um die Rotbeinige Wegwespe (*Episyron rufipes*, Pompilidae), die eigentlich dafür bekannt ist, Radnetzspinnen zu erlegen, doch offenbar ist sie bei der Auswahl ihrer Beutetiere nicht streng festgelegt. Nachdem sie den Nachtwolf bewegungsunfähig gestochen hatte, machte sie sich daran, ihre Beute, die sicherlich schwerer war als sie selbst, als Lebendvorrat zu ihrem Nest zu bringen und mit einem Ei zu be- ...



... legen. Mit einem Sprung landete sie mit der Spinne auf der Wiese und begann, diese über alle Hindernisse hinweg durch den Rasenschungel zu schleppen, wobei sie ein erstaunliches Tempo vorlegte. Zweimal ließ sie von ihrer Beute ab und lief ein wenig herum, offenbar, um sich zu orientieren. Dann nahm sie sie wieder auf und zerrte sie weiter. Am Ende verschwand sie in diesem Erdloch, ihrem Nest. Wir schätzten die Entfernung zur Bank mittels großer Schritte ab: Erstaunliche 8,50 m hatte die Wegwespe mit ihrer Beute zurückgelegt!